

Kaukasische Post

19190330
307-1101033

Die Geschäftsstelle befindet sich im Büro des Zentral-Komitees des Verbandes der Deutschen in der E. S. R. Georgien: Tiflis, Michael-Str. Nr. 75. — Die alleinige Vertretung im Auslande hat Herr Theodor Hummel in Berlin W., Hauptstr. 12.

erschient 2mal wöchentlich:

am **Mittwoch** und am **Sonnabend**

(vorläufig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftskunden: werktäglich von 9-11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: In der Wohnung des verantr. Redakteurs — Subaloß-Str. (früher Palajo Subetnaja) Nr. 13, Da. 6, im Hof-werk täglich von 6-7 Uhr abds.

Nr. 45

Tiflis, Sonnabend, den 18. November 1922.

14. Jahrgang.

An die Abonnenten der „Kauk. Post“ im Ausland.

Die Abonnenten der „K. P.“ im Ausland seien hiermit dringend ersucht, das Bezugs-geld mit Hinzurechnung der Postgebühren an unsere Vertreter, Herrn Theodor Hummel in Berlin W., Hauptstr. 12, zum Beginn jedes Monats zu senden, ohne erst auf eine diesbezügliche Mahnung zu warten. Die Zeit des gen. Herrn Retiriers ist so sehr von der Erledigung wichtiger Angelegenheiten im Dienste unserer gemeinsamen deutschen Sache in Anspruch genommen, daß weder wir, noch sonst jemand ein Recht darauf hätten, ihn mit noch mehr Schreiberei zu belästigen, zumal Herr Th. Hummel unsere Geschäfte bellantlich ohne Entgelt besorgt.

Der Herausgeber.

VOLKSHAUS SUBALOFF.

Deutsche Dramatische Sektion.

Montag, am 27. November

Zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag

Die versunkene Glocke.

Märchendrama in 5 Akten.

Vor der Aufführung ein Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn E. Winguth über Hauptmann und seine Werke.

Regie: F. Radolin.

Antang: präzise 7 1/2 Uhr abends.

Vorverkauf der Bilette: „Deutsches Kommissions-Geschäft“ v. A. Schwallier, Michael-Prospekt 86; Café „Germania“, Palaisstr. und Wera Senke. — Am Tage der Aufführung an der Kasse des Volkshauses.

Transkaukasischer Räte-Kongress.

Am 12. März d. J. haben förmlich die Republiken Aserbaidschan, Armenien und Georgien gemäß dem Willen der wertigsten Waffen untereinander einen Bund geschlossen und die Transkaukasische Sowjet-Regierung, den Bundesrat, geschaffen. Im Laufe der acht Monate ihres Bestehens hat die Transkaukasische Föderation nicht nur ihre Lebensfähigkeit bewiesen, sondern zugleich das Verlangen nach einer noch engeren und festeren Verbindung der Völker Transkaukasiens miteinander, desgleichen nach Vereinigung mit den anderen Sowjetrepubliken an den Tag gelegt. Hiervon ausgehend, berufen die Zentral-Vollzugs-ausschüsse der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmisten-Räte von Aserbaidschan, Armenien und Georgien zum 10. Dezember d. J. nach Paris eine allgemeine Versammlung (Kongress) der Räte auf der Grundlage einer unmittelbaren Vertretung von den Kreis-kongressen der Räte oder Republiken, wobei Nachsichtswort, Adjutanten und Stab-Offiziere zum Kongress Vertreter unmittelbar von ihren Kreis-kongressen entsenden können. Die Namn der Vertretung auf dem Transkaukasischen Räte-Kongress wird wie folgt festgesetzt: 1. Delegierter von je 3 000 Wählern in den Städten Tiflis, Batumi, Erivan, Baku, Samsun, Alexandropol, Gombi, Kars und Poti und 1. Delegierter von je 15 000 Wählern aller übrigen Osttürkischen Transkaukasien.

Die Tagesordnung ist folgende:

- 1) Die Lage der Sowjet-Föderation.
- 2) Vom Bunde der Sowjetrepubliken.
- 3) Bericht des Bundesrats.
- 4) Die Konstitution (Verfassung) der Transkaukasischen Föderation.
- 5) Wahlen von Delegierten zum Kongress der Sowjetrepubliken.

6.) Wahlen in den Transkaukasischen Zentral-Vollzugs-ausschuss.

7.) Laufende Angelegenheiten.
Zur Veranstaltung der Wahlen zum Kongress und zur Herrichtung des letzteren wird ein Organisations-Komitee gebildet, bestehend aus den Genossen Sch. Gikoma, S. Amkerjanjan, Ghentubegom, Jakubow und A. Gektscheri, an das man sich auch wegen näherer Angelegenheiten über die Wahlen und den Kongress zu wenden beliebe. Das Organisationskomitee hat seinen Sitz in Tiflis, im Palais, in den Räumen des Bundesrats.

Die britische Presse widmet den bevorstehenden Kongress eingehende Betrachtungen. In ihnen wird die Notwendigkeit einer wirklicheren Vereinigung der Völker Transkaukasiens untereinander und des Transkaukasischen Föderations mit Sowjet-Rußland und den übrigen Sowjetrepubliken (Ukraine, Weiß-Rußland, Republik des Fernen Ostens) nachgewiesen. „Es ist allgemein bekannt“, sagt z. B. die „Searja Wolost“ in Nr. 125 vom 15. d. Mts., „daß die Vertägungen aller Sowjetländer bereits den Wunsch äußern, sich untereinander in Rahmen eines Sowjetbundes der Sowjetrepubliken zu vereinigen. Nur sind die Formen dieser Vereinigung noch nicht festgestellt. Der Transkaukasische Kongress wird sich deshalb auch mit dieser Frage beschäftigen.“ Weiter heißt es daselbst (übrigens findet sich dasselbe in der „Browda Srafi“ vom nämlichen Tage): „Schließlich wird der Komarsch das oberste gesetzgebende und vollziehende Organ für unser Gebiet wählen, den Transkaukasischen Zentral-Vollzugs-ausschuss, der fortan das staatliche Leben Transkaukasiens lenken wird. Zur vollstetigen Durchführung und Bewirkung aller vom Standpunkt des staatlichen Lebens Georgiens, Aserbaidschans und Armeniens erwerblichen Maßnahmen wird der Transk. Zentral-Vollzugs-ausschuss einen Rat der Volks-kommissare für ganz Transkaukasien wählen.“

Man nimmt an, daß auf dem Kongress gegen 500 Delegierte anwesend sein werden. „Es werden dort hin kommen“, meint die „Searja Wolost“ zum Schluß, „um einträglich und lenkt mit aller Welt zu sagen, daß die Völker Transkaukasiens miteinander in Frieden zu leben wünschen, daß sie eine Föderativgewalt haben wollen und daß sie sich mit allen anderen Sowjetvölkern vereinigen wollen.“

Politische Nachrichten.

Die Reparationskommission ist am 11. d. Mts. aus Berlin nach Paris abgereist. Rathow erklärte französischen Pressevertretern gegenüber, er sei mit den Ergebnissen der Reise durchaus zufrieden; den wichtigsten Erfolg erblicke er in der „Unverschiebung der allierten Front“ und in der Rückkehr der Reparationskommission nach Paris in völliger Einheit. Bradlow äußerte zu Mitarbeitern der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die Reparationskommission habe „vom Größt der Lage in Deutschland einen sehr starken Eindruck empfangen“; die Stabilisierung der Mark durch Ausgleich des Staatshaushaltes und Verbilligung weiterer Vergrößerung der schwebenden Schuld sei unmittelbar notwendig, doch müsse die Reichsregierung sich zu gewissen Zugeständnissen bei Durchführung des diesbezüglichen Planes bereit zeigen; in der deutscher Seite gemachten Vorschläge würden in Paris genau geprüft werden; für weitere Vorschläge wäre der Weg fernweges gekehrt. — Nun hat die Reichsregierung, in Ergänzung der schon erwähnten, in Berlin gemachten Vorschläge, der Reparationskommission am 14. d. Mts., mittags, in Paris eine Note überreichen lassen, die folgende Punkte enthält: a) Vereinfachung der Deutschen Reichsbank zur Herabgabe von 500 Millionen Goldmark für die Aktion zur Tilgung der Mark unter der Voraussetzung, daß Deutschland für 3-4 Jahre von allen Bar- und Sachlieferungen befreit würde, während Sachlieferungen für den Wiederaufbau weiter gehen sollen, soweit ohne Vergrößerung der schwebenden Schuld möglich und unter der Voraussetzung, daß ausländische Banken auch gestärkten Kredit von mindestens 500 Millionen Goldmark hergeben; b) erdgültige Festsetzung der Verpflichtungen Deutschlands nach vorher veranstalteter Konferenz internationaler Fachleute; c) Deutschland verspricht die Auslieferung einer inneren Goldleihe zur Abdeckung der Bar- und Sachlieferungen nach

dem Versailles Vertrag, und zwar aus der äußeren Anleihe in voller Höhe, aus der inneren zur Hälfte; d) Deutschland verpflichtet sich ferner zu inneren Reformen etc. Der deutsche Vorschlag stütz sich auf das Gutachten der Bankiers Wessing, Brand und Dubois. — Diein und den übrigen an ausländischen Sachverständigen (Bank, America, Goffel und Reeves) sprach der Reichs-kanzler beim Abschied den „aufsichtigen und warmen Dank der Reichsregierung und des deutschen Volkes“ aus für die „hingebende und fleißige Bearbeitung der an sie gestellten Fragen“ und fügte hinzu, er hege die Hoffnung, daß die Gutachten (2), als Zeugnissen seiner Privatpersönlichkeit mit Namen von hohem Rang, wie in Deutschland, so auch im Auslande ernste Beachtung finden u. zur Klärung der Meinungen beitragen würden. — Am 14. d. Mts. ist das Kabinett Birich zurückgetreten, nachdem die Sozialdemokraten sich gegen die befallig seit längerer Zeit geplante Regierungserweiterung durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei, also gegen die sogenannte „große Koalition“, mit überwältigender Mehrheit ausgesprochen haben. Der Reichspräsident nahm die Demission an. Beirathenden deselben mit Parteiführern und anderen zur Lösung der Regierungskrisis und Wahl eines neuen Kabinetts haben stattgefunden, doch wurde ein Auftrag bereits Kabinettsbildung bisher nicht erteilt. Der Reichspräsident ist zunächst bemüht, ein Kabinett der Persönlichkeiten, in erster Linie aus der Zahl bekannter Wirtschaftler, zu bilden. Während der Krise führt das Kabinett Birich die Geschäfte weiter. Bei Erklärung der Regierungserweiterung betonte Dr. Birich, die Reparationsnot der deutschen Regierung (s. oben) sei die letzte unpopulärste Handlung seines Kabinetts gewesen, und zwar als Ausdruck des Willens aller Parteien, einschließlich der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei, welche die „große Koalition“ bilden sollten, die bürgerlichen Parteien hätten in der Note auch die Grundlage für das Zustandekommen der „großen Koalition“ gegeben. Der „Vorwärts“ meint, das „Verlangen der „Kaiserzeit“ habe diese schwere imperialistische Krise verursacht, deren Lösung unbedingt notwendig sei; die bürgerlichen Parteien könnten aber nicht darauf rechnen, für eine Regierung aus ihren Parteien das Vertrauensvotum der Sozialdemokraten zu erhalten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erblickt in der Demission einen „Reinigungs- und Beirathungsakt“, wenn auch die Sozialdemokraten die Hoffnung auf ein neues und besseres Kabinett mit ihrer Stellungnahme gegen die „große Koalition“ niederzulegen hätten; vielleicht könnte aber ein tüchtiger Mann, der Vertrauen genieße, noch überwindende Veränderungen zum Guten herbeiführen. Die „Kaiserzeit“ erklärt, nur bliebe nur übrig: eine „Minderheitsregierung der bürgerlichen Koalitionsparteien.“ — Der Reichspräsident des am 13. d. Mts. wieder zusammengetretenen Reichstages entschied, daß auch während der Regierungskrisis die Sitzungen des Reichstages fortgesetzt werden sollen, aber nur zur Vertretung eigener Sachen und Initiativanträge (N. aus der eigenen Mitte). — Der Kurs der Mark, welcher sich inzwischen gebessert hatte (das engl. Pfund = 30.000, der Dollar = ca. 7000 M.), ist infolge der Kabinettskrisis wieder im Sinken. — Der deutsche Lebensbedarf ist im Oktober außerordentlich gestiegen: Bekleidung kostet jetzt 387mal, Nahrung 226mal, sowie als in der Vorkriegszeit. Kein Wunder, denn der Banknotenumlauf ist in Deutschland in der ersten Novemberwoche um 47 1/2 auf 517 Milliarden Mark erhöht worden. Die Kohlenpreise wachen infolge der Kohlennot immer mehr an. — In Konstantinopel wird die Spannung zwischen den Demokratischen der Entente und der neuen (sowjetischen) Regierung mit jedem Tage größer und damit zugleich die Gefahr ernster Unruhen. In Lausanne meint man nun das Anfang der kommenden Woche (es heißt: am 20.) die Friedenskonferenz eröffnen zu wollen, wenn England und Frankreich so zu dahin miteinander über das Orientproblem verständlich haben sollten. Kommt es nicht dazu, so gilt Boinarski's Hindtritt als unvermeidlich. — Die Kongresswahlen in Nordamerika haben den Demokraten gegenüber den Republikanern Erfolg gebracht. Die Earl Newport wählte den Demokraten Smith wieder, der 1920 dem republikanischen Gouverneur Miller unterlag. Die Wiederwahl des Präsidenten Harding (Republikaner) 1924 sei daher unwahrscheinlich.

Wie ich Deutschland wieder fand.

Von Dipl.-Ing. R. Saetzel (Tiflis).

Ende Juli 1918 hatten meine Augen während des Völkerrings zum letzten Male die heimatländischen Hügel geschaut. Es war in jener Zeit, als das über alle Massen angepannte deutsche Volk die letzte Anstrengung zur Herbeiführung des Sieges machte. Noch stand der Feldzug im Vordergrund des Interesses: Von ihm hing Deutschlands Sein oder Nichtsein ab.

Siegebewußt war auch ich unter der drückenden Last der umfangreichen Tropenanzustellung von B. in Schließen wieder abgedrückt. Die Reise ging über Dierberg durch Oesterreich-Ungarn und Siebenbürgen an die Mündung der Donau und von dort übers Schwarze Meer ins Herz des georgischen Landes. . . Die Ufer der Kura sollten meine zweite Heimat werden. —

Gewaltige politische Stürme haben seit jenen Tagen Europa aus seinen Angeln gehoben. Nicht an letzter Stelle hat Deutschland ein anderes Kleid angelegt, Im Not der neuen Farben hat seine politische Orientierung den symbolischen Ausdruck gefunden. Unter dem Druck der Ereignisse ist es zum Arbeiter anderer Völker geworden. So berichte die Presse, so berühren Augenzeugen.

Lang ist es mir Bedürfnis, mit eigenen Augen in die neuen Verhältnisse hineinzutreten. Eure Dienstreise vermittelte das Ziel meiner Sehnsucht. Am 1. Juli trat ich die Reise über Moskau—Petersburg nach Simmermünde—Sietzin an. Abgegeben von einem urlichhaften Aufseher in Moskau und einer 9-tägigen Meerfahrt auf der Dnjepr, die durchaus nicht planmäßig war, hatte ich die Verhältnisse in Russland besser gefunden als ich sie erwartete. Seit dem 1. September erledigt man Petersburg von Tiflis in 6 1/2 Tagen mit dem Schnellzug. Der Zug ist sauber, jeder Mitreisende erhält auf seinen Platz eine Matratze. Wenn die Benützung des Speisewagens zu teuer kommt, kann auf den meisten Stationen am Bahnhofsgebäude oder von Privatbäckern Lebensmittel kaufen. Die frischback gewordenen Holzschellen des Bahnhofswaren waren bereits vielfach durch neue ersetzt. Anfruchtungsarbeiten warten erfolglos, mancherorts war man noch mit diesen beschäftigt. Mit höchster Freude erfüllte mich der Anblick neuer Kolonistinnen und Knapptabak-Wagen, die von deutschen Firmen gefertigt waren.

In Petersburg veranlaßte mich die Verhältnisse zu einem 2 1/2-tägigen Aufenthalt. In entgegenkommender Weise veranlaßte die Deutsche Vertretung meine Unterbringung auf dem deutschen Schiff, das ihr bis zur Fertigstellung der notwendigen Räume der ehemaligen Hofschiff zur Benützung übergeben worden war. Auf ihm grüßte mich die alte deutsche Sprache: Schwarz, Weiß, Rot, die bekanntlich der Handels- und Kriegsflotte beiliegen worden ist. Derzeit war der Empfang durch den Kapitän und den ersten Offizier. Heimatländische Verhältnisse umgaben mich dereits hier auf der Rewa. Auf einem 400 Tonnendampfer, der ein 700-Tonnen-Schiff, dessen Kabinette unbrauchbar war, nach Sietzin zu schleppen hatte, teilte ich während der 9-tägigen Reise auf der Dnjepr mit der kleinen Besatzung Freud und Leid. Lange vor Ankunft in Simmermünde langte hier links die pommerische Küste auf. Welche Freude! Ein Stück Heimat in schwachen Umrissen. Mehr wollte ich schauen. Bald empfing der Kapitän durch das Fernrohr den Leuchtturm von Simmermünde. Trotz aller Mühe gelang es mir aber nicht gleich, ihn zu erkennen. Das Auge des langjährigen Seemanns ist doch geschärfter

für solche Aufgaben. Näher und näher gieng dem Hafen zu. Das deutsche Linien Schiff „Sannover“, das unter Voll dampf in der Richtung auf die Insel Rügen in Bewegung war, fesselte meine Blicke, bis es am Horizonte im Nebel und seinem Rauch verschwand. Ein Ueberrest der einst so gewaltigen deutschen Kriegsflotte. Begegnung befehlte mein dem „bes. Herr. . . Der Kopf befehlte das Schiff; zum Kapitän auf die Romanbo-Brücke gestellt er sich. Wir saßen in den Hafen. Alles ist an Bord. Unser Dampfer, der das genannte, nach 8-jährigem Aufenthalt sehr ver wahlte Schiff am Seil hinter sich herzieht, ist Gegen stand besonderer Aufmerksamkeit, zumal im Laufe von 2 Wochen infolge des Seemannsstreiks kein deutsches Schiff mehr in den Hafen einlaufen war. Hier grünen und Stranbgänge, die sich offenbar bei dem kühlen Wetter in ihren Strandlöcher nicht gerade wohl fühlen, dort Lust wohnende von den Ufern der Seine, dort Seeleute anderer Schiffe. Von Freud und Schmerz zugleich ist meine Seele erfüllt. Von Freude über den Heimatboden. Es sind die alten wohlgepflegten Anlagen in säftigem Grün und in Blumenpracht; es sind die saubersten und in gu tem Zustande befindlichen Häuser. In Hafen selbst ist zwar infolge des Streiks nicht die gewohnte Kührigkeit. Von Schmerz, im Bewußtsein der Ruchlosigkeit des großen deutschen Volks als freies und die Erhaltung seiner Freiheit ringendes Volk hatte ich es verlassen; als geschick tes finde ich es wieder. . . Und doch: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Das Schiff legt an. Mit aller Strenge waltet der Wasserführer, eine neu geschaffene Hafenkontrolle, seines Amtes, bewahrt, jeden Unberufenen von unserem Schiff fernzuhalten, bis Arzt und Zollbeamte das Frigate gelassen haben. Die Be nützung der Beschäftigung des Gedächtnis durch letztere ist die gleiche wie vor dem Kriege. Es sind dieselben Beamten in den bekannten grünen Uniformen. — Ein Spaziergang in den Hauptstraßen des kleinen Bacoortes und ein etwa 2-stündiger Aufenthalt in einem Café mit einem Teil der Schiffabteilung erleben alte, bekannte Eindrücke früherer Jahre. Unter dem Schatten stattlicher Eichen und Linden liegen die wohlgepflegten Anlagen. Die größte Sauber keit lassen Straßen und Häuser erkennen. Die alten, ge liebten, deutschen Beissen erlösen. Wie aus einem Träume erwachend komme ich mir vor. Deutsche Lieder, deutscher Sang und deutscher Brauch! Ich kann den Blick, den Sinn nicht von Euch wenden.“ Es erinnert mich an Seumes „Auswanderer“.

Genau nach dem Fahrplan fährt der Zug nach Berlin ab. Welche Ruhe im Wagen gegenüber dem Orient! Selbst Ausländer, die jetzt vielfach in den Zügen anzu treffen sind, passen sich dieser Ruhe an. Hier habe ich die gleiche Pünktlichkeit, wie sie an deutschen Eisenbahnen stets gerühmt wurde, vorgefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Reparationskohlenlieferungen an Frankreich, Belgien und Italien im 1. Halbjahr 1922.

Es wurden geliefert: 1.) aus dem Ruhrbezirk (Steinkohlen, Roß und Braunkohlen) 8 157.259,886 t (Tonnen); 2.) aus Mitteldeutschland (Braunkohlen) 18 264 t und 3.) aus Schlesien (Steinkohlen u. Roß) 454.064 t zusammen

Die G. R. B. ist ihrem Wesen nach die Gründungsversammlung der Türkei, ein Ausdruck des Willens der lebenden energischeren und tätigeren Gruppen des Landes. Sie ist das einzige bevollmächtigte und souveräne Organ, das deshalb auch allein die Verantwortung für die Innen- und Außenpolitik der Nationalistischen Türkei trägt.

Am 20. November 1920 wurde von der G. R. B. das Grundgesetz: „Gesetz über die Grundorganisationen“ angenommen, in dem es heißt, daß „die Macht ausschließlich der Nation gebührt.“ Die Rechte der Gesetzgebung und der Gesetzesvorbereitung sind in der einzigen wahren Vertretung der Nation: der Großen Nationalen Versammlung — vereinigt.

In 5. Artikel desselben Gesetzes heißt es, daß „die Vollmachten der Mitglieder der Versammlung sich auf zwei Jahre erstrecken.“ Jedoch bezieht sich diese allgemeine Regel nicht auf den ersten Bestand der G. R. B., da in der Sitzung vom 5. September 1920 beschlossen worden war, daß er nicht vor Erledigung der ihm gestellten Grund aufgaben anerkennenswerten habe, d. h. nicht eher, als bis das „Nationale Schicksal“ bewirkt, die größte Gefahr vorüber und eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten sein würde.

Durch diesen Beschluß ist deutlich anzudeuten, daß dem jetzigen Bestand der G. R. B. das Recht überlassen ist, die Grund- und Hauptgesetze, welche das weitere Leben des Landes regulieren werden, zu bestimmen. In einer seiner Programmreden sagte Mustafa Kemal Pascha, in dem Behreben, die Organisation und das Wesen der Regierung zu festanzugeben, unter anderem: „Die Konstitution der Türkei, mit der G. R. B. an der Spitze, hat eine in der Geschichte der Menschheit keineswegs neue Staatsverfassung,

8.624.587,986 t. Bis zum 31. Dezember 1921 waren bereits rund 37 Millionen t Reparationskohlen an Frank reich, Belgien und Italien geliefert worden; so daß sich der Abschluß über die gesamte deutsche Kohlenlieferung am Ende des 1. Halbjahrs 1922 auf rund 46 Millionen t stellte. Diese Gesamtlieferungsmenge ist fast so groß wie die gesamte Kohlenlieferung Frankreichs und Belgiens im Jahre 1921 zusammen (angenommen Frankreich 27,5, Belgien 21,8 Mill. t) und größer als 1/10 der gesamten Kohlenlieferung Europas im Jahre 1921 (419,5 t). Wird die gesamte Weltkohlenlieferung des Jahres 1921 mit 1.120 Mill. t zum Vergleich herangezogen, so ergibt sich, daß die bisherigen deutsche Reparationskohlenlieferungen bis zum Ende des 1. Halbjahrs 1922 fast den 23. Teil einer gesamten Jahreskohlenlieferung der Welt ausmachen. Da Deutschland die Kohlen freiheit an der Grenze des En tante-Empfangslandes abliefern muß, so fallen die hohen Frachtkosten durch die größtenteils hochaustralischen Zwischenländer Deutschland zur Last. Diese Frachten sind so hoch, daß sie jetzt sogar bis zu 1/2 des Wertes der Kohlenlieferungen selbst ausmachen, da Deutschland für diese nur den deutschen Erubeninlandspreis nach dem Verfall der Verträge erhält. Es ist erklärlich, daß derartige Zwangslieferungen insofern die deutsche Volkswirtschaft als die gesamte Weltwirtschaftlage beeinflussen; Folgewirkungen, die immer mehr und nachdrücklicher in die Erscheinung treten.

Deutsches Generalkonsulat für Transkaukasien.

Laut Erlass des Auswärtigen Amtes ist Legationsrat v. Welfenboont zum Generalkonsul für Transkaukasien, mit dem Sitz in Tiflis, ernannt worden. Herr v. Welfenboont wird hier voraussichtlich Mitte Dezember eintreffen.

Aus dem Leben der Deutschen in Georgien. Tiflis.

Auf den im Arzengenteil unseres Blattes angekün digten Theaterabend unserer Dramatischen Sektion am 27. d. Ms. seien die Leser hier noch be sonders aufmerksam gemacht. Wie wir erfahren, hat die Regie alles getan, um den Abend zu einem genutzreichen zu gestalten. Wir hoffen auf einen sehr regen Besuch, denn es gilt nicht nur einen ehrlichen Arbeiter und Kämpfer, sondern in seiner Person auch unser Volkstum zu ehren.

Ein Pionier deutscher Kultur.

5 Jahre, erfüllt von Leid und Sorgen, waren über die deutsche Bevölkerung des Kaukasus seit Beginn des Völkerrings dahingegangen. Die Revolution hatte Alles weggefegt und die deutschen Kolonien vor dem Schlimmsten, ihrer Liquidation, bewahrt. Viele Wunden waren zu heilen, aufblühende Arbeit zu tun, berechtigte Ansprüche geltend zu machen. Geisig, eine jähere, undankbare Auf gabe in einer Zeit politischen Abwärts. — Als der Ruf an den gegenwärtigen Jubilar von Elisabeththal, Lehrer Bühl, in dieser Hinsicht erging, feste er seine eigenen Interessen hinten und äßerte nicht, eine aufreubende, entbehrungsreiche Arbeit in Tiflis zum Wohle der deutschen Kolonien in Georgien zu übernehmen. — Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Deutschen Nationalrates in

nämlich — die Volksherrschaft, welche sich nur in der Form äußern kann und muß, daß das Kollektiv selbst und unmittelbar in seiner Gesamtheit die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche Tätigkeit ausübt.“ Mustafa Kemal Pascha weist darauf hin, daß der west-euro päische Konstitutionalismus, der auf einer Trennung der Gewalten von einander, und zwar der gesetzgebenden von der vollziehenden und dieser beiden von der richterlichen, beruht, ungerecht und für die Türkei nicht geeignet sei. „Diejenige Macht, die wir als nationalen Willen bezeich nen, kann weder geteilt noch verteilt werden. In der G. R. B. konzentriert sich die alleinige Macht der Volks herrschaft, der einzige Wille des Volkes, und unter diesen Bedingungen hat die Nation und hierher geschickt.“

Die G. R. B. — in der Anfang und das Erbe des gesamten künftigen Lebens der Türkei! Das ist die lebende Grundidee, die sich als roter Faden durch die 2 1/2-jährige Periode der Tätigkeit der Versammlung zieht.

Ihre Mitglieder verhalten sich höchst empfindsam und vornehmer gegenüber allen Veruchen, ihre Macht und Vorrechte herabzusetzen, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen.

Obwohl die Versammlung somit die ganze Macht in ihren Händen hat, vertraut sie aber zertrefflich die Er füllung der vollziehenden Funktionen einzelnen ihrer Mit glieder an, die insgesamt den Rat der Kommissäre (Mini sterkabinett) bilden; aber „der Rat dieser Vollzieher des Volkswillens kann niemals eine Stütze der Volksherrschaft sein.“

Das in Westeuropa bestehende System des verant wortlichen Ministeriums mit dem ernannten Premier-

Feuilleton.

Die Türkei der Gegenwart.

(Stygen von R. Spokolli-Tiflis.)

II. Die Große Nationale Versammlung.

Am 28. April 1920 wurde in Angora unter festge setzten und Gebieten die Türkische Große Nationale Versammlung eröffnet, die ihre Tätigkeit bis in die Gegen wart fortsetzt. Es sind schon 2 1/2 Jahre, daß sie nur allmäh lich und langsam, dafür aber fest und dauerhaft das Gebäude der neuen Nationalistischen Türkei aufbaute.

Vor diesem Tage d. h. dem 28. April 1920 an, bestehen formell und juristisch zwei Türkeien: die eine — Trümmer des alten Großen Ottomanischen Reichs — die Konstantinopeler Türkei, die sich der Gnade der west-europäischen Mächte anvertraut hat und jetzt ihre letzten Tage erlebt; die andere — die neue, für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfende Türkei der Großen Nationalen Versammlung, die im Kampf des Orients mit den west-europäischen imperialistischen Ländern in die erste Stelle eingemommen hat.

In Anbetracht der ausnahmslos hervorragenden Rolle, die die G. R. B. im Leben Anatoliens bisher gespielt hat und noch spielt, ist es notwendig, ihre Charakteristik ausführlicher zu behandeln.

*) Uebersetzung der Abschnitte 2 ff. einer in der „Sarja Moskwa“ jüngst erschienenen Artikelserie. — D. Schrifl.

vorgien dürfte noch allseits lebhaft in Erinnerung sein: ein wirksames Eingreifen, seine wohlgemeinten Ratschläge, eine unermüdblichen Bemühungen selbst um die kleinsten Angelegenheiten für jeden Einzelnen, so daß die hiermit ausgeführten Segenswünsche zu seinem Jubelstöße in vielen tausend Herzen ein warmes Echo finden dürften. Nicht leicht hat die deutsche Gemeinde zu Tiflis für die rege Beteiligung bei der Entwicklung des Deutschen Realgymnasiums Grund genug, dem Jubilär zu seinem 25. Dienstjubiläum als Schülern eine Blume des Dankes in den Brusttasche hineinzuflechten.

M. J.

Ueber den Inhalt d. „R. P.“

Auf einer Sitzung unlängst in Tiflis wurde über den Inhalt der „R. P.“ debattiert. Unter anderem wurde gesagt, daß aus den Kolonien kein Material eintrifft. An dem liegt die Schuld, an dem Herausgeber und der Redaktion oder an den Mitarbeitern? Beide Teile sind schuldig, die größte Schuld trifft jedoch den Herausgeber und die Redaktion, denn Mitarbeiter zu werden, in ihre Sache. Wo in der Welt wird eine Zeitung herausgegeben ohne schändliche Mitarbeiter?

Es ist aber nicht genug, auf der Delegiertenversammlung zu bestimmen, jeder der schreiben könne, sei moralisch verpflichtet, zu schreiben. Auf solche Mitarbeiter muß die Zeitung dauernd nicht rechnen. Es muß ein bestimmtes Abkommen mit einigen befähigten Mitarbeitern getroffen werden, und sollte es mit Unkosten verbunden sein.

Ein Bild von dem Tun und Treiben in den Kolonien kann man sich durch die „R. P.“ durchaus nicht machen. Von den großen Fortschritten im Verbands- und Schulwesen in den aberabjanzigen Kolonien weiß man im ganzen ganzen recht wenig. Was in Georgien vorgeht, erfährt man in Aberbehan nicht.

Die Landfrage wird auch nicht genügend besprochen. Von Helenendorf fährt eine Kommission nach der andern, um Land für eine neue Kolonie zu suchen, aber nichts wird berichtet. Wenn diese Fragen in der Zeitung besprochen würden, so könnte gewiss manches dadurch erreicht werden. Ja, nicht einmal die Lehrerschaft läßt etwas von ihren Schulen hören, außer einigen trockenen Berichten, wie viel Schüler in der Schule sind und wie viel Tage versäumt wurden. In diesem Herbst wurden z. B. sehr interessante Fragen in der „R. P.“ aus Alexandershilf über die Arbeitsschule aufgeworfen. Man sollte meinen, die Redaktion würde daraufhin geradezu gekörnt werden mit Weiseln über diese Frage, aber kein Wort kommt. Und schreiben könnten die Lehrer darüber, denn auf den Lehrerzungen werden diese Fragen oft stundenlang gedroschen. Ferner wurde die Frage über die Berufswahl von G. Walter angeschnitten, auch mit Stillschweigen angenommen, trotzdem die meisten nicht die Ängstlichen des Berufslebens seien. Zum Schluss erwähne ich noch den Hangel in Katharinenfeld. Derartige Fragen gibt es viele, und wenn jemand meint, sie seien hiermit erschöpft, so kann ich nächstens noch welche vorbringen.

Z. P.

Die Herausgeber der „R. P.“ — Es ist nicht das Wort, daß die Frage über den Inhalt der „R. P.“ aufgeworfen wird; sie war eigentlich immer akut sowohl in den Verbandseinrichtungen, als auch in weiteren Kreisen. Die Grundverschiedenheit der Interessen der einzelnen Kreise bei dem beschränkten Raum und den geringen Mitteln der Zeitung lassen diese

Frage nicht ruhen. Wohnort, Beruf, Alter, Geschlecht usw. — das alles ist bestimmend bei den Ansprüchen, die an unser Wochenblatt gestellt werden. Sie alle und hauptsächlich die Anforderungen des weitaus größten Teiles der Leser und der eigentlichen Herausgeber der „R. P.“, der Kolonien, zu befriedigen, das ist die beständige Sorge sowohl der Redaktion und des Herausgebers im engeren Sinne des Wortes, als auch der verantwortlichen Vertreter der Deutschen. Wenn aber bis heute einer der wichtigsten Abteilungen, nämlich die Berichterstattung aus den Kolonien und eine umfangreiche Arbeit in Fragen, die den Kolonien am nächsten liegen, wie Wirtschaftliches, Landfragen, Landwirtschaftliches etc. viel zu wenig gefördert werden konnten, so liegt das an uns allein. Vor allem gewöhnlich wir uns nur sehr langsam daran, sogar für etwas, dessen Nutzen und Notwendigkeit wir eingesehen haben, mit den nötigen Mitteln herauszurücken. Mit diesem Uebel haben nicht nur der Herausgeber bzw. das Redaktionskomitee bei dem Ausbau des Blattes, bei welchem das vom Verfasser obiger Zuschrift dargebotene Rezept: Schaffung eines Stabes befähigter Mitarbeiter — schon längst den Eckstein ihrer Bemühungen bildet, sondern auch alle anderen Verbandsinstitutionen zu kämpfen. Dann versagen auch vielfach diejenigen, denen mehr gegeben ward, über viel zu wenig Idealismus, als daß sie — von Ausnahmen abgesehen — für die allgemeine Sache mehr täten, denn wofür sie bezahlt bekommen oder was ihre Bequemlichkeit zuläßt. Es ist und bleibt die moralische Pflicht eines jeden von uns, die wir ja nur ein kleines Häuflein bilden, der die Feder zu führen versteht, vor Zeit zu Zeit etwas zu bringen, gleichviel was und wie. (!) In dem Maße, als in Hinsicht dieser beiden Faktoren, die die Mitarbeiter bestimmen, eine Veränderung eintritt, wird auch die Frage über den Inhalt der „R. P.“ ihrer Lösung näher rücken. Und hieraus ergibt sich die Aufgabe sowohl für Organisationen als auch Privatpersonen, die es ernst meinen mit der inhaltlichen Aufgestaltung der „R. P.“ und ihrer Anpassung an unsere Verhältnisse, einerseits vorläufig freiwillige Mitarbeiter zu werden und eine strenge Berichterstattung aus den Kolonien zu bewerkstelligen, andererseits Selbstdienst ausfindig zu machen oder den Boden sonstwie vorzubereiten, um allmählich einen Stab von rüstigen Mitarbeitern anwerben zu können.

Luxemburg (Katharinenfeld).

Einer Zuschrift aus Luxemburg (Katharinenfeld) zufolge, beging die Kolonie den Jubiläumstag der Oktoberrevolution durch eine Fete, die wie folgt verlief:

Die Verbände und Vereine der Kolonie und des Kreises nahmen in Reih und Glied, zu einem Festzug geordnet, zuerst an der Eröffnung eines Lenin-Denkmals teil, begaben sich dann zu dem Arbeiterverein und dem Weihenhaus. Dabei wurden Reden gehalten, die die Bedeutung der Oktoberrevolution und ihre wichtigsten Führer charakterisierten. Am Abend gab es Theater, zuerst für die Schuljugend, wobei abwechselnd von den Kindern in deutscher, georgischer, armenischer und russischer Sprache vorgetragen wurde, später für Erwachsene, die sich dann bis spät in die Nacht hinein amüsierten.

viel kleinere Rolle, als solches in den west europäischen Staaten der Fall ist.

Wie schon oben bemerkt, hat der gegenwärtige Bestand der G. N. B. außerordentliche Rechte, dafür aber auch besonders wichtige Pflichten. Muß er doch eine neue Konstitution für das Land schaffen, die im weiteren Verlauf des Staatslebens große Bedeutung haben wird.

Welcher Art ist nun aber der Bestand der G. N. B.? Erstens muß man im Auge behalten, daß sich in dem gegenwärtigen Bestand der Versammlung eine große Zahl Deputierter des Konstantinopeler Parlaments (Medshis) befindet, das am 18. März 1920 seine Tätigkeit eingestellt hat, oder Wahlmänner für dieses Parlament, die ergänzend, insoweit Abwesende früherer Mitglieder, gewählt wurden. Die Wahlen in das Konstantinopeler Parlament aber fanden bekanntlich in einer sehr unruhigen Zeit statt, und unter bedeutendem Druck seitens der „Gesellschaft zum Schutze der nationalen Rechte“, der Stadträte und anderer Organisationen, die ebenfalls unter dem Einflusse der Nationalisten standen. Die Wahlen waren nicht allgemeine und nicht direkte. Die Vertreter der nationalen Minderheiten — Griechen und Armenier — haben entweder selbst die Wahlen boykottiert, oder man schuf solche Bedingungen, daß sie faktisch nicht die Möglichkeit hatten, an ihnen teilzunehmen. Alle Frauen waren natürlich von den Wahlen entfernt. Aber was das wichtigste ist, an den Wahlen haben sich nur solche Personen beteiligt, die einen gewissen Vermögensgenuss besaßen, wobei noch die einzelnen Gruppen der einen solchen aufweisenden Bürger (3-5000) nur je einen Wahlmann und erst die Versammlung der Wahlmänner den Deputierten

Alexandershilf, den 15. Oktober.

Ein stark veränderliches Wetter hat in diesem Jahre unsere Kolonie heimgeführt. Nach einem ziemlich rauhen Winter mit tiefem Schnee, der den größten Teil der Winterfrucht erstickte, so daß viele beliebte Landfrüchte ungedeert und in sie Sommerfrucht eingetaut werden mußte, folgte ein warmer und trockener Frühling, wodurch auch die Sommerernte gefährdet schien. Bald wieder sich jedoch regnerisches Wetter ein, die Frucht erholte sich rasch, und man hoffte auf eine recht ertragreiche Ernte. Leider machte der anhaltende Regen diese Hoffnung zu schanden: durch die Nässe legte sich die Frucht, das Korn wurde taub und verfaulete, so daß sich anstelle einer guten Ernte eine ganz schlechte ergab und viele Kolonisten kaum ihre Ausfaat zu überdauern. Auch gegenwärtig ist das Wetter sehr unbehäbig und meistens regnerisch, an „Rautsch“ ist man wochenlang verhindert, wodurch die sonst so schlechte Ernte noch mehr beeinträchtigt wird. Auch die diesjährige Kartoffelernte ist sehr niedrig ausgefallen, und bekommen die Kolonisten kaum das Doppelte der Ausfaat, wozu sie sonst oft das Dreifache und mehr erhielten. Es ist dies recht bedauerlich, da Kartoffeln für unsere Kolonie als ein wichtiges Umlaufprodukt in Frage kommen. Mit der Heuernte sieht es etwas besser, auch die Weide war gut, doch müssen unsere Kolonisten wie immer auch in diesem Jahre Futter für die Winterung ihres Viehs zu kaufen. Somit nimmt sich gegenwärtig die wirtschaftliche Lage unserer Kolonie sehr schlecht aus, wozu noch die niedrigen Butter- u. Käsepreise beitragen.

Seit einem Monat stellt unsere Milchgemeinschaft unsere Milchprodukte ausschließlich an den Milch-Verband. Es finden sich wohl viele Gegner desselben, doch private Händler beeinträchtigt werden, doch halten die einschickenderen Männer fest zu ihm, so daß die Hände der Händler wenig Anhang finden. Leider wurden auf einer Rückfahrt aus Tiflis unsere Butterfässer durch Räuber nicht weit von Kofschori überfallen, die ihnen ca. 100,000 Rub. abgenommen haben. Auf energisches Eingreifen seitens des Zentral-Komitees unseres Verbandes hat die Kreismilch-Maßnahmen zur Ergreifung der Räuber getroffen; doch ist bis jetzt der Aufenthalt der Hauptschuldigen nicht ausführig gemacht worden.

Der gesundheitliche Zustand unserer Kolonie ist sehr befriedigend. Während des ganzen Jahres sind kaum ein paar Erkrankungen und beinahe gar keine Sterbefälle zu verzeichnen gewesen.

Das geistige und kulturelle Leben unserer Kolonie befindet sich gegenwärtig wegen der Fests- u. anderen Arbeiten im Stillstand. Sobald dieselben beendet sein werden, hofft aber der Lehrverein seine Tätigkeit wieder aufnehmen zu können.

Den 6. November.

Seit kurzen operiert auf dem Wege von hier nach Pely-Kljusch im sogenannten „Birkenwäldle“ eine größere Räuberbande, die aus 25-30 Personen verschiedener Nationalität bestehen soll. Ihren ständigen Aufenthaltsort hat die Bande in den Schluchten des Gramplufes, von wo sie ihre Raubzüge unternimmt. Sonnabend, d. 4. Nov., hat sie eine größere Anzahl Passiergänger, die auf dem Wege

*) Diese Zuschrift sowie die nachfolgende, vom 6. Nov., sind im Zentral Komitee erst am 15. Nov., und zwar gleichzeitig, eingegangen. — D. Schril.

Minister, der das Kabinett bildet, sein Programm dem Parlament vorlegt, nach Billigung desselben seitens der Versammlung es zu verwirklichen trachtet und dabei die ganze Verantwortung für die Innen- und Außenpolitik des Landes trägt, ist für die Nationalistische Türkei nicht annehmbar.

Dem Geiste der in Anatolien geltenden Konstitution gemäß, konzentriert sich die Macht und die Verantwortung für die Innen- und Außenpolitik ausschließlich in der G. N. B., obwohl diese zeitweilig die Verwirklichung verschiedener Maßnahmen bestimmten Bevollmächtigten (Kommissaren-Ministern) übergeben kann, wobei sie aber scharf und aufmerksam die richtige Ausführung der ihnen zugewiesenen Aufgaben verfolgt. Das sind nur Bevollmächtigte, nicht Träger der Macht!

So nehmen sich die theoretischen Grundgesetze aus, die das Wesen und die Grenzen der Macht der G. N. B. betreffen. Praktisch kann natürlich der zweite Grundgesetz — bezüglich der Konzentrierung in Händen der Versammlung nicht nur der gesetzgebenden und kontrollierenden, sondern auch der exekutiven Charakter an sich tragenden Funktionen — nicht immer realisiert werden.

Wehr als das, insolge der Größe seines Apparats, der langwierigen Entscheidung vieler Angelegenheiten und anderer wichtiger und technischer Umstände besitzt der Rat der Kommissare (Ministerkabinett) in Wirklichkeit weit mehr Rechte, als nach der Theorie zulässig, und auf ihn ruht auch eine viel größere Verantwortung für die Innen- und Außenpolitik des Landes, als vorausgesetzt wird.

Aber zwiseifelhohne spielen der Rat der Kommissare und dessen Vorsitzender in der Anatolischen Türkei eine

wählten. Selbsterhöndlich mußten alle diese Umstände auf den Bestand der gewählten Deputierten zurückzuführen.

Die Ergänzungswahlen in die G. N. B. haben nicht unter ungünstigen Verhältnissen statt, da die neue Anatolische Regierung einen schweren Kampf mit der Außenwelt führen und im Innern des Landes ihre Macht erst befestigen mußte. Das war gewissermaßen eine Periode der Diktatur, wo in jeder Hinsicht von richtigen Wahlen keine Rede sein konnte.

Zuletzt schwankt die Zahl der Deputierten der Nationalen Versammlung zwischen 340 und 350, wobei die meisten Mitglieder ihrer sozialen Lage nach Vertreter der großen und mittleren Bourgeoisie, der Geistlichkeit und des Militärstandes sind. Unter den Deputierten begegnet man vielen Groß- und Kleinbauern und Gewerbetreibenden, vielen Groß- und Kleingrundbesitzern, Vertretern der Offizierschaft, Doktoren, Advokaten, Beamten, Journalisten und in bedeutender Zahl Nullas. Daneben unterliegt es keinem Zweifel, daß in der G. N. B. eigentliche Vertreter der rein proletarischen, sowie der bäuerlichen Interessen ganz oder fast ganz fehlen.

In der Nationalen Versammlung kann man oft die Ausrufung hören, „der Herr des Landes sei der Bauer“, aber dieser wirkliche Herr hat sich bis jetzt noch fast gänzlich in den Räumen des Anatolischen Medshis gesammelt. Die T. G. N. B. ist nicht eine Vertretung der Arbeiter- und Bauern oder auch bloß demokratischen Interessen, sondern ausschließlich der Interessen der Nationalisten, der gemäßigten Bourgeoisie und teilweise des Militärstandes, die einzig von der Grund- und Hauptbedeutsamkeit sind: die nationale Unabhängigkeit zu retten. (Fortf. folgt.)

nach Bely-Mintsch begriffen waren, überfallen und sie gänzlich ausgeplündert. Am letzten Tage sind auch 7 deutsche Wagen aus der Kolonie Blumenfeld, die ins Holz führen, von 6 bewaffneten Räubern angehalten worden. Glücklichweise hat man ihnen nicht abgenommen, da die Räuber Unrat witterten und sich schleunigst aus dem Staube machten. Laut Gerüchten soll die Frechheit der Räuber so weit gehen, dass sie sogar aus kleineren Dörfern Frauen entführen, wie solches unlängst geschehen, wo die Räuber aus einem Dorfe 12 Frauen wegführten. Auch haben die Räuber schon einige Morde verübt. Die örtliche Behörde gibt sich alle Mühe, der Räuber händisch zu werden, doch ist der Bestand der Müllig zu klein, um einen Erfolg erzielen zu können. Es wird daher die Bevölkerung zur Hilfeleistung herangezogen, mit deren Beistand man die Räuber zu vertreiben und die Wege wieder passierbar zu machen hofft.

Heute, um 9 Uhr abends, war in Alexanderpöhl ein Erdbeben spürbar, welches einige Sekunden dauerte.

Wirtschaftliches.

Der gelinde Herbst mit einer großen Anzahl wolkenloser Tage begünstigt die Bestellung der Winteräcker in Georgien, an die man sich allmählich mit dem größten Eifer gemacht hat. Den ärmeren Bauern wird von den örtlichen Behörden Saatmaterial verabfolgt.

Die „Prawda Grusii“ ist der Meinung, daß die Folgen der Misere des Jahres 1921 im Vergleich zu dem enormen Schaden, der durch die letzten Uebererschwemmungen in West-Georgien angerichtet worden ist, nur eine Kleinigkeit bedeuten. Hat es sich im vorigen Jahr bloß um das Brot gehandelt, so sind durch diese Naturereignisse von elementarer Gewalt Hunderte von Bauerntätigkeiten gänzlich ruiniert, andere betriebsunfähig gemacht und eine große Anzahl von Rindvieh und Geflügel vernichtet worden. Es wird große Anstrengung kosten, das Unglück wettzumachen.

Um der Verwertung des Brotes in Aserbaidschan, hauptsächlich in Baku, zu steuern, haben die wirtschaftlichen Organisationen beschlossen, einerseits aus den vorhandenen Vorräten einen Getreidefonds zur Versorgung der Bevölkerung mit billigem Brot herzustellen und andererseits die Bestellungen von Mehl und Weizen außerhalb der Republik dem „Kartkomprod“ und dem Verband der Kooperativen zu übertragen.

Zwecks Behebung der Baumwollindustrie in der Mugansteppe werden in Baku im Dezember 100 Traktoren eintrifften.

Der Oberrhe Wirtschaftsrat Aserbaidschans hat die Gründung einer „Gegenseitigen Kreditgesellschaft“ für zweckmäßig anerkannt. Die Statuten sind bereits dem Kommissariat der Finanzen zur Bestätigung übergeben.

Die Bakuer Stadt-Budgetkommission hat beschlossen, zum Bau der elektrischen Stadtbahn eine Anleihe von 10 Millionen Goldrubel in Obligationen auszugeben, und die nähere Behandlung dieser Frage einer Unterkommission überweisen.

Der fliegende deutsche Dampfer „Pionier“ ist aus Hamburg über Petersburg, das Martin-Kanalssystem und die Wolga in Baku eingetroffen. Der Zweck dieses Seefahrtunternehmens war, die Möglichkeit der Ausübung dieser „Linie“ zu Handelszwecken klarzustellen.

Der in Nord-Persien vorgenommene Einkauf von Schlachtvieh für Transkaukasien, hauptsächlich für Teles, macht sich insofern schon spürbar, als das Fleisch bereits um mehr als 25%, billiger geworden ist.

Das russische Mehl aus dem Kuban- und Terekgebiet macht durch seine Güte und seinen niedrigen Preis den kaukasischen Mehl den Markt in Transkaukasien freitig. Wenigstens wird dadurch erreicht, daß das bittere amerikanische Mehl nicht mehr den bisherigen Absatz findet.

Dem Bundes-Rat der Transkaukasischen Föderation ist die Bestimmung getroffen worden, daß die Zölle in der Föderation auch in russischer Währung entrichtet werden können, und zwar mit Berechnung des Goldrubels zu 100,000 georg. und je 7.500,000 russischer, azerbaijanischer und armenischer Bonds. Für Georgien wird insofern eine Ausnahme zugelassen, als hier die Zölle nur bis zu 30% in letztgenannten Bonds entrichtet werden sollen, was für Georgien von großer Bedeutung ist, da bekanntlich die ganze Ein- und Ausfuhr Mittel-Asiens und Transkaukasens von bzw. nach dem Weissen über georgische Häfen erfolgt.

Der Bundes-Rat der Transk. Sowjet-Republiken hat ein Dekret betr. die Bildung eines Rates, einer zwischenstaatlichen Budget-Konferenz und einer Verwaltung der laufenden Angelegenheiten beim Bundes-Kommissariat der Finanzen der Transk. Republik (Armenien, Georgien und Aserbaidschan) erlassen. Von be-

ragtem Rat bzw. besagter Konferenz soll fortan der Finanzpolitik der Föderation die Richtung gegeben werden.

Die Herbstsaat-Kampagne im Süden Russlands soll, Blättermeldungen zufolge, im allgemeinen mit Erfolg abgeschlossen worden sein, während jedoch der empfindliche Mangel an lebendem Inventar sich in hohem Maße geltend macht; das Fehlen mit Ähren ist eine allgemeine Erscheinung.

Das Kolonistengebiet der Krim ist auch in diesem Jahr wieder als vom Hunger bedroht erklärt worden, und sowohl die amerikanische Filialbank („AMBA“), als auch der „Kongol“ und das Deutsche Rote Kreuz werden aufgefordert, hier ihre Tätigkeit nicht einzustellen.

Der tiifiser Warenmarkt wird gegenwärtig durch den enormen Niedergang der Preise für landwirtschaftliche Produkte gekennzeichnet, was durch die bedeutende Zufuhr guten russischen Mehls zu erklären ist. Die Preise der wichtigsten Artikel waren am 15. November folgende (in Tausenden georg. Bonds): Weizen 180-200, Weiz. Mehl 250-260, russ. Mehl 450, amerikanisches 450-700, Gerste 120, Sanddorn 900, pfundweise 24-25, Stoffe von 200-1.200.

Teifiser Geldmarkt. Große Nachfrage ist nach Gold (Anschwellen der Preise darauf), russische und azerbaijanische Bonds sinken weiter. Laut dem nicht-offiziellen (also dem Markt Kurs vor zum 11. I. M.: 1 georg. Abl. (Bond) = 77-80 azerbaij. bzw. russisch. Bonds; 1 Goldrubel = 132.000 georg. = 2.000.000 azerbaijaner Abl. (Bonds), 1 Kollar = 242.000 georg. = 22.500.000 azerbaij. Bonds, die Mark = 140 Abl. georg.

Landwirtschaftliches.

Robenbearbeitung.

Durch die Landreform, die in Georgien schon eingeleitet und in den anderen Sowjetstaaten nicht lange auf sich warten lassen wird, ist für den Einzelnen die Möglichkeit ausgeschlossen, eine größere Parzelle, als sie die Norm erlaubt, zu bearbeiten. Es mag sein, daß durch die Reform einzelne Kolonisten oder Kolonistenwirtschaften hart betroffen werden; dies wird sich hauptsächlich auf die Größe der anbaufähigen Flächen beziehen. Es heißt da, den Folgen und Gefahren ruhig ins Auge sehen und Maßnahmen ausfindig machen, um die Wirtschaft unserer Kolonien nicht zurückgehen zu lassen; denn es ist klar, es wird ein Leben voll Mühe und Arbeit auf dieser kleinen Scholle sein und eine Arbeit ohne viel Erfolg; Ertragsfähigkeit des Landes geht schnell dahin, als finge sie davon, wenn sie nicht künstlich durch Anwendung rationaler Bearbeitungsmethoden erhöht oder wenigstens auf der gegenwärtigen Höhe erhalten wird.

Ich bin überzeugt, daß bei den Kolonisten, die sich vorwiegend mit Ackerbau beschäftigen, die Frage über die Art der Bearbeitung ihres ausgetragenen Bodens in den nächsten Jahren sehr akut werden muß.

Es ist auffallend, daß der Kolonist gegenwärtig die Ertragsfähigkeit des Bodens seiner Nachbarn der seines eigenen Landes vorzuziehen. Und nur in einem Falle habe ich eine hinlänglich begründete Erklärung für diese Einstellung gehört: Unsere Nachbarn stellen und stellen viel geringere Anforderungen an ihr Land als wir, sie können es weniger ausbeuten, es ist seltener und erhalten so seine Ertragsfähigkeit.

Nichtig ist dabei, daß der Kolonist größere Anforderungen an das Land stellt, was wohl darin seinen Grund hat, daß überhaupte die Anforderungen des Kolonisten an das Leben viel größer sind als die seiner Nachbarn, der „Bäcker“. Er wird auch weiterhin versuchen, aus demselben Landquantum wie sein Nachbar weit mehr herauszuholen. Dazu muß aber seine Wirtschaft vollkräftiger eingerichtet sein, die Bearbeitung, die Geräte, die Saat usw., auf alles muß ganz besonders geachtet werden. Aber das ist noch zu wenig. Es ist notwendig, neue Landstriche der künstlichen Bewässerung, die bei uns im Kaufkas eine so große Rolle spielt, zugänglich zu machen.

Aber auch dies alles zusammengekommen, wird nicht hinreichend sein. Man wird Methode, wissenschaftliche Grundlage in die Bearbeitung hineinbringen müssen. Wollen die Deutschen ihre Bezeichnung als Kulturträger beibehalten, so könnten sie auf diesem Gebiet ganz besonders vorbildlich werden.

Studien der Bodenbeschaffenheit, Fruchtfolge, Dünger, hauptsächlich künstlicher, usw., das und noch manches andere sind Fragen, die bei uns auf die Tagesordnung treten. Wir müssen aber auch zugeben, daß zur Lösung dieser Fragen hier an Ort und Stelle Fachleute nötig sind, gründliche Agronomen, die nicht allgemeine Rezepte für die Landbearbeitung verschreiben, sondern auf Grund allseitiger Untersuchungen und Versuche für jeden einzelnen Ort die Art der Bodenbearbeitung feststellen, die den größten Nutzen abzuwerfen imstande ist, u. Getreideforten, Dünger und ich weiß nicht was alles noch nennen sollten oder könnten. Das Schicksal bewahre uns nur vor Agronomen, die in ihren Kenntnissen noch weit hinter den Kolonisten zurück-

bleiben oder ihre Arbeit als reines Kinderpiel auffassen und vielfach unsere Deutschen zur Belächelung des Spottes geworden sind.

Aber daß und diese Fragen je weiter, desto mehr beschäftigen werden, wie dies schon in ganz Bekurewo, infolge Landmangels der Fall ist, und daß die Kolonisten gut tun werden, sie nächsten gemeinsam zu erörtern, liegt unterliegt keinem Zweifel.

Das Schören der Weingärten.

Das Arbeitstier ist zu Ende, der Herbst in der Fähhern der Weizen meist gefast. Der Kolonist kann seine Ackerbau abschließen und einen neuen Kokenanschlag auf nächste Jahr aufsetzen. Die gute Ernte in diesem Jahre der ungewissen betrieblidende Weizenpreis erlaubt ihn nun, manche Reformen in seinen Gärten vorzunehmen. Ein großer Teil der Gärten ist ja noch in ganz gutem Zustand, das beweisen und die guten Ernten (bis 150 Cener pro Dessj.).

Es gibt aber recht viele, die in den letzten Jahre sehr heruntergekommen sind. Letztere bedürfen Düngung und vor allen Dingen sollte der Boden gelockert werden. Trotzdem die Praxis jedem Winter zeigt, daß es schote Gärten bedeutend größere Ernten liefern, gibt es doch recht viele, die die Bedeutung des Schörens absolut nicht verstehen. Ich möchte nun ganz kurz einiges hier über bringen.

Der Jucker der durch die Gärung in Alkohol übergeht, wird in den Blättern gebildet unter Mitwirkung des Sonnenlichtes und der grünen Farbstoffe in den Blättern. Der Jucker wird zusammengefaßt von Rohstoffen der Luft und Wasser, das durch die Wurzeln in die Blätter gelangt. Jeder Jucker muß auch noch Eiweiß u. Fett in der Pflanze gebildet werden, wozu aus dem Boden durch die Wurzeln Salpeter, Schwefel, Kali und Phosphor aufgenommen werden. Letztere müssen aber zuerst im Boden vorbereitet werden, was durch Luft, Wasser und Wärme und besondere Bakterien vor sich geht.

Ist nun genügend Luft, Wasser und Wärme im Boden vorhanden, was nur durch Schören erreicht wird, so werden recht viele von diesen Stoffen so weit vorbereitet, daß sie, im Wasser aufgelöst, u. durch die Wurzeln aufgenommen, in die Blätter nach oben steigen. Durch das Schören werden auch Insekten vernichtet, wie die Gallmücken und andere, und die Blühtkrankheiten, wie der echte und falsche Mehltau, denn in den abgefallenen Blättern überwintern die Sporen dieser gefährlichen Lebewesen, die auf solche Weise unendlich gemacht werden.

Wann soll man schören? In nicht zu bewässerten Land schört man im Herbst, damit im Winter die Schöber durch den Frost zerfallen. In einigen Bodenarten wird aber die Erde zu fein und „schudri“ dann beim schnellen Bewässern kein Wasser an, daher schört man im Frühjahr. Die Walle in den Gärten kann ohne weitere im Herbst schören. Das die Kanäle anbelangt, so ist es im Lehmboden oft am Platze, erst im Frühjahr zu schören, damit er nicht zu „mehlig“ wird.

Da das Schören eine von den wichtigsten und teuersten Kulturarbeiten im Garten ist, sollte man nach neuen Methoden suchen und Ertrüsse mit Gartenpflanzen oder auch mit den neuerdings wieder sehr angepriesenen Bodenschichten vornehmen. Nun, über letztere ein anderes Mal.

3. Pring.

Ueber den Brand im Weizen.

Obwohl die Frage nicht mehr so brennend ist in den Kolonien wie im vorigen Jahr, macht sie immerhin noch recht vielen Kolonisten Kopfzerbrechen. Man sollte meinen, jedermann sei nun befreit, recht viel von dem weizen Land des mit Weizen befaßt wird, zu ernten und daher wenigstens für gesunde Saat zu sorgen. Das ist aber leider nicht der Fall. Sehr häufig konnte man in diesem Sommer auch den Zinnen brandigen Weizen sehen, der run wieder umgebrütet ist fast wird.

Es gibt keine Allheilkräuter, die so leicht zu bekommen ist wie der Brand. Wenn jmand heute noch brandigen Weizen hat, so ist das ein Beweis für fürchterlichen Nachlässigkeit. Die Entwicklung des Pilzes im Weizenstängel und die Bekämpfung werde ich hier nicht beschreiben, denn näheres darüber findet jeder in meinem Büchlein über die Pflanzenkrankheiten.

Der Brand verringert nicht nur die Ernte (in etlichen Kolonien gab es in diesem Sommer Weizen um 25-50%, Dr.), sondern er ist auch für die Gesundheit schädlich. Das Mehl wird leicht feucht, das Brot läßt sich nicht gut ausbacken, auch hat es einen unangenehmen Beigeschmack. Stroh und Spru werden nicht nur ungenügend Vieh gefressen, sondern es ist auch für den Tierkörper nicht ohne schlimme Folgen. Gerste, Hafer u. Mais sollten auch gebrütet werden.

3. Pring.

Herausgeber: Der J.-B. des Verbandes der transkaukasischen. — Für die Redaktion verantwortlich: Cand. jur. Alexander Fufajeff, im Auftrage des Redaktionskomitees.